Lohmeyer, Ernst; Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Philosophisch-Historische Klasse [Hrsg.]: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse (1927/28, 4. Abhandlung): Kyrios Jesus: eine Untersuchung zu Phil. 2,5-11
Heidelberg, 1928 Seite 84

VIII.

Es wäre lehrreich, der geschlossenen Christologie des Psalmes auch die Christusanschauung der synoptischen Evangelien gegenüberzustellen. Daß auch hier verbindende Linien zu ziehen sind, wird allein schon aus der mannigfaltigen Verwendung des Wortes „Menschensohn" deutlich, die in ihnen gesetzt ist. Sie im einzelnen nachzuzeichnen ist hier nicht möglich. Aber das wird unmittelbar deutlich, daß hier ein neuer Gesichtspunkt auftritt, das Geheimnis dieser Menschensohngestalt zu lösen; er liegt in dem Begriff des Geistes Gottes. Es ist die Eigenart der synoptischen Evangelien, daß sie durch diesen Begriff die göttliche Art Christi in seinem geschichtlichen Dasein zu verdeutlichen suchen; die Geschichte der Taufe und der Versuchung, manche Worte Jesu sind deutliche Beweise. Sie wenden sich damit einem Problem zu, von dem der Philipperpsalm nur in einer kurzen Zeile und in einem Partizipialsatz spricht: σχήματι εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος, und suchen, was in dieser geschichtlichen Haltung des Menschensohnes als göttliche Art lebendig und wirksam „erfunden ward", als Gottes Geist zu definieren. So knüpfen sie an eine Frage an, die der Psalm wohl stellt, aber nicht beantwortet. Sie wenden sich in anderer Weise wieder der Geschichte zu, wie der Hebräerbrief; hier war es die Geschichte der Gemeinde in Vergangenheit und Gegenwart; dort ist es die Geschichte des Herrn der Gemeinde in der Vergangenheit. Weshalb die synoptischen Evangelien diese in der Geschichte gesetzte Frage durch den Begriff des Geistes, in dem also die Möglichkeit einer geschichtlichen Offenbarung gesetzt sein muß, zu beantworten versuchen, kann hier nicht mehr untersucht werden. Aber die Tatsache dieser anderen Antwort genügt, um eine letzte Eigentümlichkeit unseres Psalmes erkennen zu lassen. In ihm ist offensichtlich nur eine Seite urchristlicher Christologie entwickelt. Er selbst deutet in seinem triumphierenden Schluß noch eine zweite Seite an; nicht Kyrios Jesus lautet das Bekenntnis, sondern Kyrios Jesus Christos. In dieser Christusbetrachtung treten der kosmischen Menschensohnanschauung die nationalen, an das eine Volk Israel gebundenen Messiaserwartungen gegenüber, und diese sind es, deren Schranken der urchristliche Begriff des Geistes von neuem überwindet, deren unvergänglichen Gehalt er bewahrt. Beide Betrachtungen gehen also in der Urgemeinde nebeneinander her. Dieser Psalm hat sich rein auf die Seite des Menschensohnglaubens gestellt und hat die Messiasanschauung nur mehr in dem zum Eigennamen erstarrten Titel Christus erhalten.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.hadw-bw.de/view/sbhadwphkl_1927_1928_4/0084
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN